

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-
Magold, Freudenstadt,

Bezirke
Horb und Herrenberg.

Nro. 49.

1839.

Dienstag,

18. Juni.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der J. W. Fischer'schen Buchdruckerei.

Erlasse der Königl. Bezirks- Behörden.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. In der hiernächst abzuhaltenden Amtsversammlung werden wieder Beiträge an die Gemeinden zur Erziehung und Erwerbsbildung von verwahrlosten, besonders unehelichen, Kindern über und unter 14 Jahren verwilligt werden.

Die gemeinschaftlichen Unterämter werden hievon mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, von den Orten, welche solcher Beiträge bedürftig, die Gesuche um dieselben in der, im Intelligenzblatt von 1837 Nr. 42 vorgeschriebenen Tabellenform binnen 10 Tagen dahier einzureichen, wobei, um Mißverständnissen zu begegnen, ausdrücklich bemerkt wird, daß die dem Armenbericht beigefügten Notizen hieher nicht benützt werden können, weil dieselben der K. Armen-Commission in Stuttgart vorzulegen sind; ferner, daß früher gegebene Beiträge nur für ein Jahr verwilligt worden sind, daß daher, wenn deren Fortreichung nachgesucht werden will, auch diese Fälle in die Tabelle aufzunehmen wären.

Den 15. Juni 1839.

K. Oberamt,
Fritz.

Oberamt Horb.

Mühringen, Oberamts Horb. Die

Einrichtung eines Schul- und Rathhauses zu Mühringen wird am

Samstag den 22. Juni d. J.

Vormittags 9 Uhr

an tüchtige Handwerksmeister in Afford gegeben werden. Die betreffenden Arbeiten betragen laut dem vorliegenden Ueberschlage:

Abbrucharbeit	14 fl.
Grabarbeit	28 fl. 30 fr.
Maurerarbeit	420 fl. 8 fr.
Gypferarbeit	265 fl. 42 fr.
Zimmerarbeit	240 fl. 41 fr.
Schreinerarbeit	428 fl. 55 fr.
Glaserarbeit	71 fl. 10 fr.
Schlosserarbeit	179 fl. 19 fr.
Flaschnerarbeit	8 fl. 26 fr.
Hasnerarbeit	7 fl. 12 fr.

Die Liebhaber, welche in Beziehung auf Prädikat und Vermögen mit einem gemeinderäthlichen oberamtlich beglaubigten Zeugnisse, über erprobte Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit aber, in so ferne sie der unterzeichneten Stelle nicht bekannt sind, mit dem Zeugnisse eines im Staatsdienste angestellten oder zu einem Staatsdienste befähigten Baumeisters sich auszuweisen haben, werden hie mit eingeladen, an dem gedachten Tage zur festgesetzten Stunde in dem alten Schulhaus zu Mühringen der Verhandlung anzuwohnen. Rufe und Ueberschlag können früher bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden.

Horb den 7. Juni 1839.

K. Oberamt,
Dillenius.



Oberamtsgericht Nagold.

Nagold. [Vorladung zum Gantverfahren.] In der rechtskräftig erkannten Gantsache des verstorbenen Anton Schlump, gewesenen Tuschsheerers von Ebhausen wird die Schuldenliquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder NachlaßVergleiches

Freitag den 19. Juli 1839

Vormittags um 7 Uhr

vorgenommen. Hiebei haben die Gläubiger und Bürgen, so wie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem Rathhause zu Ebhausen mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleiches, so wie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der ihnen der Rangordnung der Forderungen nach gleichstehenden Gläubiger beitreten.

Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden nach der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen.

Den 11. Juni 1839.

Oberamtsrichter
Straub.

K. Forstamt Wildberg.

Wildberg. Revier Nagold. [Holzverkauf.] Von dem heurigen HolzErzeugniß werden zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden:

am Dienstag den 25. Juni

in den Staatswaldungen Mostenberg und Bettenberg:

- 7 Stämme forchen Bauholz,
- 20 Stämme Wagnereichen,
- 30 1/2 Klafter eichene Scheutter,
- 5 Klafter eichene Prügel,
- 2 Klafter forchene Prügel,
- 1500 Stück eichene,
- 875 Stück forchene Wellen, so wie circa
- 600 Büschel Dorn und PuhReisach.

Die Zusammenkunft ist

Morgens 8 Uhr

auf der Oberjettinger Staige.

Am Mittwoch den 26. Juni im Erlachberg, Herrenblatt, Forst Auzlenberg, und Winterhalde:

- 3 Stück forchene Säglöße,
- 10 Stämme Bauholz,
- 58 Stück Hopfenstangen,
- 3/4 Klafter eichene Scheutter,
- 1 5/8 Kfst. buchene Scheutter und Prügel,
- 92 Klafter Nadelholzscheutter,
- 23 Klafter NadelholzPrügel,
- 100 Stück buchene und
- 7000 Nadelholzwellen.

Zusammenkunft

Morgens 8 Uhr

im Erlachberg.

Die Käufer haben 1/10tel des Revierpreises sogleich bei der Verhandlung baar zu bezahlen. Den 11. Juni 1839.

K. Forstamt, Sunzert.

Kodt, Oberamts Freudenstadt. [Gefundenes.] Verstorbenen Winter ist ein starker eiserner Holzhack in dem Wald des Christian Killgus von Dedenwald gefunden worden, und daher durch einen Diebstahlsverdacht gegen den Finder beim K. Oberamt Freudenstadt zur Untersuchung gebracht, nach geschener Untersuchung der unterzeichneten Stelle, zur Veröffentlichung zu bringen, übergeben. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Einrückungsgebühr innerhalb

24 Tagen bei dem Schultheissenamt da-
hier abholen.

Den 12. Juni 1839.

Schultheissenamt,
Frid.

Simmersfeld, Oberamts Nagold.
Die hiesige Commun verkauft aus ihrem
Communwald Buchschollen nahe bei der
Gumpelschauer

900 Stück weisstannene Säglidze und
162 Stück Flossholz vom 70ger ab-
wärts bis auf den 30ger.

Der Verkauf findet

am 27. d. M.

Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus statt.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ge-
beten, solches öffentlich bekannt zu machen.

Den 14. Juni 1839.

Aus Auftrag,

Schultheiß Waidelich.

78 5. 39
Ueberberg, Oberamts Nagold.
[Warnung.] Da der ledige Martin
Bauer von Zumweiler in seinem ver-
schwenderischen Lebenswandel fortfährt,
und dessen Vater durchaus nichts mehr
für ihn bezahlt, so ergeht die Warnung
an ein Publikum demselben nichts mehr
anzuborgen, noch sonstige Verträge mit
ihm zu schließen, indem alle derartige
Klagen unberücksichtigt bleiben, und zu-
rückgewiesen werden.

Um Bekanntmachung des Vorstehen-
den werden die Ortsvorstände ersucht.

Am 8. Juni 1839.

Schultheissenamt,
Kübler.

Dorf Altenstaig, Oberamts Na-
gold. Die Commun Dorf Altenstaig wird
am Montag den 24. Juni d. J.

Mittags 1 Uhr

auf dortigen Rathhaus ungefähr

4—500 Stück Floss- und Sägholz

aus ihrem Communwald Enzwald vom
70ger abwärts im Aufstrich verkaufen.

Dieses Holz eignet sich meistens vor-
züglich zu Sägholz, liegt sehr bequem
zum Abführen an die Enz, und kann täg-
lich von den Liebhabern eingesehen werden.

Die Kaufsbedingungen werden am
Verkaufstag vor Beginn der Verhand-
lung bekannt gemacht werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden
höflichst ersucht, dieß ihren Holzhandlern
bekannt zu machen.

Am 4. Juni 1839.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheiß Theurer.

Beuren, Oberamts Nagold. [Stras-
sen- und Wegunterhaltung.] Der Ge-
meinderath dahier hat sich entschlossen
auf mehreren Wegstrecken die Unterhalte-
tung in Abstreich zu bringen, wie na-
mentlich die Nagoldtholstraße, drei Stei-
gen, die Kaiser-, Trink- und Neuesteig,
auch die Bizinalstraße durch den Ort
und nach Lengenloch.

Zu dieser Verhandlung ist

Montag der 24. Juni dieß
von dem Gemeinderath bestimmt, wo Al-
tordsliebhaber

Mittags 1 Uhr

auf dem Rathszimmer dahier sich einfin-
den wollen. Liebhaber, denen die Wege
nicht bekannt sind, können sich des Vor-
mittags an das Schultheissenamt wen-
den, welches ihnen diese Wege zeigen
lassen wird.

Bedingungen: Sie werden auf ein
oder mehrere Jahre in Alford gegeben,
jeder unbekannte Liebhaber hat je nach
der Steigerungssumme Caution zu lei-
sten oder bekannte tüchtige Bürgen zu
stellen; das Weitere wird bei der Ab-
streichsVerhandlung eröffnet.


Die Herren Ortsvorsteher werden

ersucht, dieß ihren untergebenen Liebhabern bekannt zu machen.

Den 10. Juni 1839.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheißenamt.

Außeramtliche Gegenstände.

 Dornstetten. [GeldAntrag.] Gegen 2fache Sicherheit können 3000 bis 4000 fl. zu 4½ Prozent, sogleich oder in ¼ Jahr angeliehen werden, Geldsuchende wollen sich wenden an Stadtschultheißen A. W. Koch.

Den 15. Juni 1839.

Altenstaig. Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 1000 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 15. Juni 1839.

Schönbühl,
Conditor.


Nagold. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung und 5 Prozent Verzinsung 246 fl. zum Ausleihen parat.

Den 14. Juni 1839.

Michael Gräninger.

Nagold. [PferdsGeschirr feil.] Zu einem vierspännigen Zug ist ein neues vollständiges PferdsGeschirr wie auch ein Reutzeug feil für billigen Preis. Wo? sagt die Redaktion.

Den 14. Juni 1839.

 Obttelfingen, Oberamts Freudenstadt. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit und 5 Prozent Verzinsung 1200 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 14. Juni 1839.

E. Fr. Mast,
Kronenwirth.

Effringen, Oberamts Nagold. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung — 120 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 8. Juni 1839.

Johann Georg Braun.

Freudenstadt. [Empfehlung von edlnischem Wasser zum Waschen nach dem Bade.] Bei Beginn der Badezeit empfehle ich das berühmte

Edlnische Wasser

von Hrn. Joh. Ehr. Fochtenberger in Heilbronn, welches von dem Königl. Württembergischen Medizinal-Collegium in Stuttgart geprüft und untadelhaft erfunden, auch dessen Verkauf in dem Großherzogthum Baden von der Großherzogl. Badischen SanitätsCommission in Karlsruhe, und in dem Königreiche Sachsen auf vorgelegte Proben genehmigt worden, und deshalb wegen seiner erprobt anerkannten Güte und feinem Parfums sehr zu empfehlen ist.

Von diesem edlnischen Wasser habe ich schon längere Zeit ein Commissionslager, und kann dasselbe so billig, als es in der Fabrik selbst detaillirt wird, nämlich die ganze Flasche à 24 kr., die halbe à 12 kr., erlassen. Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens

E. L. Sturm,
Kaufmann.

Wöchentliche Fruchtpreise.

In Nagold.

den 15. Juni 1839.

Dinkel neuer 1 Schfl.	6fl. 44kr.	5fl. 23kr.	5fl. 15kr.
Verkauft wurden	153 Schfl.	0 Sri.	
Haber 1 —	4fl. 45kr.	4fl. 36kr.	4fl. 24kr.
Verkauft wurden	14 Schfl.	0 Sri.	
Gersten 1 —	—fl. —kr.	11fl. 44kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden	5 Schfl.	0 Sri.	
Roggen 1 —	11fl. 12kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Verkauft wurden	2 Schfl.	0 Sri.	
Mühlfrucht 1 —	14fl. 48kr.	14fl. 12kr.	13fl. 20kr.
Verkauft wurden	5 Schfl.	0 Sri.	

Bohnen 1 Sri. 1fl. 18fr. — fl. — fr. — fl. — fr.
 Verkauft wurden 0 Schfl. 5 Sri.

In Altenst. a. i. g.

den 12. Juni 1839.
 Dinkel neuer 1 Schfl. 6fl. 48fr. 6fl. 30fr. 6fl. 15fr.
 Verkauft wurden 74 Schfl. 0 Sri.
 Haber 1 — 5fl. — fr. 4fl. 48fr. — fl. — fr.
 Verkauft wurden 5 Schfl. 0 Sri.
 Gersten 1 — — fl. — fr. 12fl. — fr. — fl. — fr.
 Verkauft wurden 3 Schfl. 0 Sri.
 Roggen 1 — — fl. — fr. 12fl. — fr. — fl. — fr.
 Verkauft wurden 10 Schfl. 0 Sri.
 Kernen 1 — 16fl. 48fr. 15fl. 30fr. — fl. — fr.
 Verkauft wurden 17 Schfl. 0 Sri.

Die ersten Schritte eines
 Weltrekrueten.

(Fortsetzung.)

So stand Therese vor mir, und, wie gesagt, es ergab sich fast ein minutenlanges Schweigen. Ich fragte mich nicht: „Was sollst du thun? Sie einlassen oder zurückweisen?“ ich dachte gar nichts! ich schaute nur. Endlich brach sie das Schweigen! nicht feck, aber auch nicht scheu, sagte sie mit leiser, doch fester Stimme: „Ist es erlaubt, Herr Fahr- rich, das Frühstück zu bringen? Obst, frisches, süßes Obst, recht schwarze Trauben, wie wir sie hier zu Lande haben.“ — Das Mädchen hatte durch die letzte Erzählung meines Franz ungemein bei mir gewonnen; ich hatte bei ihr, von gestern her, hinsichtlich meiner Raubheit, ein Unrecht gut zu machen, nur fand ich nicht gleich den rechten Ton dazu. Ein Glück war es für mich, daß meine Kameraden mich nicht belauschen konnten; auch Franz war, dumm schmunzelnd, hinausgegangen, und hatte die Thüre hinter sich zugemacht; mir benahm diese geschlossene Thüre fast alle Luft, aber es war doch ganz natürlich: sollte er sie offen lassen? Das geöffnete Fenster lag gerade der Thüre gegenüber, und so hätte es gewaltig gezogen. Zum Glück erinnerte ich mich eben jetzt, daß das Mädchen nicht sowohl meiner Person zu lieb, als unserer gemeinschaftlichen Hundeliebbaberei wegen meine Bekanntschaft suche. Ich nahm mich daher zusammen, und als ihre letzten Worte: „Recht schwarze Trauben, wie wir sie hier zu Lande haben, melodisch verklungen waren, erwiederte ich, beinahe herausprudelnd, um meine Verlegenheit zu verbergen: „Schwarze Trauben? ja, schwarze Trauben liebe ich! je schwärzer, je

besser!“ aber nun fiel mir plötzlich ein, daß sie die Worte: je schwärzer, je besser, wohl gar auf sich beziehen konnte, und wollte diese Unvorsichtigkeit damit verbessern, daß ich ganz vergessend, daß von den Trauben die Rede war, sagte, „ja, ja, um eine schwarze Kirsche steigt man hoch,“ und wieder erinnerte ich mich, daß diese Redensart gewöhnlich auf eine anspielende Weise gebraucht wird, und suchte mühsam nach einer abermaligen Umschreibung; um nur die Bezeichnung schwarz zu vermeiden, sagte ich: „Pelzkirschen! nichts über recht harte Pelzkirschen! Das sind die besten!“ „Ganz recht,“ erwiederte Therese, „aber ich bringe Trauben, keine Kirschen.“ — „Nu,“ meinte ich, „es könnten aber auch Kirschen da seyn.“ Da lachte sie schnell auf, indem sie recht schnippisch bemerkte, daß man im August keine Kirschen mehr bekomme. Mich brachte aber diese Naseweisheit und das unzeitige Lachen um alle Besonnenheit. Um mir nur etwas zu thun zu machen, nahm ich ihr das Obstkörbchen ab, und da ichs nun einmal zur Hand hatte, mußte ich doch auch ans Essen gehen. Ich stellte die zwei Stühle, welche das Zimmer zählte, an den Tisch, das Körbchen inmitten des Tisches, und nachdem ich Theresen eingeladen hatte, sich zu setzen, nahm auch ich meinen Stuhl ein. Was nun weiter? dachte ich bei mir, und mein Herz pochte ganz gewaltig, aber Therese half aus, sie langte mir mit ihrer schönen rechten Hand die vollste Traube aus dem Korb; dabei bemerkte ich, daß sie ihre linke, durchnagelte Hand, unter den Tisch hielt, indem sie mit dieser Hand nach des Hundes Halsband griff. Mein Dachshündchen mochte das als eine Einladung zur nähern Bekanntschaft erkennen, und sprang ohne weiteres ihr in den Schooß. Sie ließ es gern geschehen. Da lag nun mein kleiner schwarzhäriger Liebling schneckenhaft zusammengerollt, in ihrem Schooß, ich wagte es kaum hinzublicken, und verschlang eine Beere nach der andern, ohne nur im Geringsten zu bemerken, ob die Traube süß oder sauer war. In meiner Verlegenheitshast hatte ich eben die letzte Traube zur Hand genommen, als ich die Pfote meines Hündchens verspürte, das mich mahnte seiner nicht zu vergessen. „Ach, schmeicheln Sie doch dem guten Thier!“ bemerkte Therese, „sehen Sie nur, wie es darnach begehrt!“ — Was blieb mir übrig? ich mußte

willfahren, und zu dem Hunde mich hinneigen; aber, o weh! als ich eben meine Hand auf dessen Rücken gelegt hatte, gefiel es auch Therese, sich vorwärts zu senten, indessen sie zugleich den Hund an sich drückte, so daß meine Hand wie eingezwängt, zwischen dem Hunde und Therese lag. Hierzu kam noch, daß ihr eine der langen, gewichtigen Haarflechten, durch die Beugung des Kopfes nach vorwärts, über die Achsel fiel, und da sie selbe mit der Hand zurückwarf, schnellte sie mir die volle Haarflechte gerade ins Gesicht. Um Gott: rief es in mir, hilf mir nur diesmal aus der Noth! und, ich ward erhört, ein Glöckchen erklang laut und anhaltend. „Die Mutter ruft, sie ist erwacht,“ sagte Therese, indem sie das Händchen hinabließ und sich mit dem leeren Körbchen erhob. Hierauf reichte sie mir recht treuherzig, wie einem schon lange gekannten Freunde, ihre niedliche Rechte, blickte mich mit ihrem herrlichen Auge lächelnd an, und verschwand.

Therese's Morgenbesuch hatte eine sonderbare Wirkung auf mich gemacht, ich fand, daß sich's mit ihr recht leicht bekannt werden ließ. Ihre Natürlichkeit gieng auf mich über, und ein großer Theil meiner akademischen Schüchternheit schien sich verlieren zu wollen; dagegen nistete sich etwas von einer Empfindung bei mir ein, der ich keinen Namen zu geben wußte. „Das ist ein eigenes, seltsames Geschöpf!“ sagte ich im Verlauf des Tages wohl hundert Mal zu mir selbst. So freimüthig, so ungewungen anschniegend, und doch begleitete diese lebenswürdige Zudringlichkeit keine Art von Frechheit oder Gemeinheit, ja ich konnte mir ihr seltsames Benehmen durchaus nicht enträthseln.

Hatte ich Tags zuvor meine Handschuhe vergessen, weswegen ich zurückkehren mußte, so war heute, ganz ohne Ursache, des Ausgehens und Zurückkommens kein Ende, aber Therese bekam ich nicht mehr zu Gesichte, dabei ärgerte mich Franz durch sein vermehrtes Schmunzeln ganz gewaltig.

Ich erwartete daß er mir von Therese etwas berichten würde, aber nein, er blieb stumm wie ein Stock, und ihn fragen, nein, das konnte ich nicht, der Kerl hätte mir wohl gar ins Gesicht gelacht. Genug, ich sah das Mädchen heute nicht wieder, und legte mich misanthropisch zu Bette, ohne schlafen zu können. Therese's Mutter hörte ich des Nachts

öfters husten, und da war mirs, als vernehme ich durch die Thüre ganz leise Therese's Tritte; die Arme wachte wohl und reichte der frankten Mutter warmen Thee. Gegen Morgen schlief ich ein und träumte tolles Zeug. Die Träume schrieb ich stenographisch in mein Tagebuch. Wenn mir nur nie ein Stenograph über diese Zeilen kommt. — Als ich am Morgen aufgestanden und angekleidet war, sah ich meinen Franz fragend an. Er aber wollte mich nicht verstehen. „Franz!“ sagte ich endlich, „wenig Therese wieder kommt“ . . . „So weise ich sie,“ fiel er mir ins Wort, „gleich wieder ab, ganz recht, Herr Fabrich! soll geschehen, wie es heute schon einmal geschah.“ „Was!“ fuhr ich ihn an, indem ich ganz vergaß, daß ich es ihm erst kürzlich noch befohlen hatte, „du hast in deiner Grobheit es gewagt, sie rauh abzuweisen?“ Der Kerl schmunzelte schon wieder, und eben jetzt klopfte es an der Thüre, ich rief, als ob ich meinen Zug commandirte, herein! und Therese öffnete die Thüre, ihr Körbchen mit Obst wieder in der Hand.

Diesmal gieng es schon besser, nur Einbehagte mir nicht, daß ich ihr Obst als Geschenk annehmen sollte; aber konnte ich ihr Geld dafür anbieten? überdies war das Obst ungemein wohlfeil, der Betrag dafür mochte sehr unbedeutend seyn, und so schämte ich mich, etwas darüber zu sagen, half mir aber auf eine andere Weise: ich ließ nämlich aus dem nahen Kaffeehause Kaffee und Backwerk holen. Gewiß, dachte ich mir, wird sie sich zieren und nichts nehmen wollen, aber wie sehr hatte ich mich geirrt! Sie weigerte sich nicht im geringsten; alles was sie sagte, war: „Das macht sich ungleich, wir wollen uns besser verstehen; ich bringe die Woche hindurch mein Körbchen mit Obst, und Sonntag trinke ich bei ihnen Kaffee. Wollen Sie das nicht, so heißt es so viel, als: komme nicht wieder! und das thäte mir doch leid.“ Was wollte ich machen? ich mußte es zusehen, denn ihre Drohung machte mir bange. Ja, so weit war es schon mit mir gekommen. Wir tranken unsern Kaffee, und ich konnte mich nicht enthalten, ihr mehrmalen nach dem Munde zu sehen, denn er bewegte sich so gar herzig. „D pfui!“ rief sie aus, „Sie sind geizig! wer wird den Leuten nach dem Munde sehen.“ Da ich das nicht durste, so fiel mein Auge auf ihre Hände, denn nach etwas,

Was ihr angehörte, mußte ich mein Auge richten. „Aha!“ nahm sie wieder das Wort, „Sie betrachten meine narbige Hand, immerhin! nun ist es einmal so, und kein Wasser wäscht es weg. Was liegt auch an meiner Hand! steckt doch das Herz nicht dort! wenn nur das rein ist, pflegte mein seliger Vater zu sagen, und, nicht wahr? er hatte nicht Unrecht?“ — „Recht! recht! Theresia! wahrlich er hatte recht!“ so rief ich entzückt aus, denn sie hatte nicht nur gut, sondern auch ehrlich gesprochen, und ihr seelenvolles Auge hatte wacker mit eingestimmt, so daß man sah, es war aus ihrem innersten Gemüth gekommen. Gewiß, das Mädchen war brav und gut. Erröthend hatte sie den schönen Schwarzkopf gesenkt, als ich zum ersten Mal ihren Namen genannt, und mir wurde über diese entwischte Vertraulichkeit recht sonderbar zu Muth. Um diese Sache durch eine gewisse Förmlichkeit wieder zu verbessern, suchte ich nach einem Gedanken, welcher das Wörtchen „Sie,“ zuließ, zum Unglück aber wollte mir das von ihr ausgesprochene Wort „Herz,“ nicht aus dem Kopf, und so kam es, daß ich, indem ich sagen wollte: „Sie haben Ihren Vater wohl recht frühzeitig verloren?“ mich versprach, und statt dessen sagte: „Sie haben Ihr Herz wohl recht frühzeitig verloren?“ — „Mein Herz?“ fiel sie stotternd ein, und hohe Blut lagerte sich auf ihren Wangen. „Ihren Vater wollte ich sagen,“ bemerkte ich, verbessernd, und mochte dabei etwas dumm ausgesehen haben. Sie athmete tief auf, und ihre Augen wässerten sich. „Ja wohl! sehr frühzeitig,“ lispelte sie. Ich warf die Bemerkung hin, daß ihre Kinderjahre nicht immer glücklich mochten gewesen seyn; das, meinte ich, zeige der Unfall mit ihrer linken Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Weingedicht.

Einst, im hehren Oriente
 Waren Bilder Poesie, —
 Und nun herrscht im Occidente
 Auch dieselbe Theorie;
 Nun, so sollen denn, nach Brauche,
 Welt und Welt verglichen seyn:
 Die moderne mit dem Rauche,
 Die antike mit dem Wein.
 Rauch ist gar ein neblig Wesen,
 Wein verschafft lebendig Blut;

Wenn wir im Homeros lesen,
 Wird uns frisch und ächt zu Muth.
 Jeden Wackern hochgehalten,
 Der, vom düstern Qualme rein,
 Fleißig trinkt vom Wein der Alten —
 Und nebstbei vom alten Wein!

Trink' auch du, mein lieber Leser,
 Denk' an's alte Wort dabei:
 Daß Musik der Klang der Gläser,
 Daß im Weine Wahrheit sey!
 Wahrheit! — ach, wo wohnt die reine?
 Im Vergessen ganz allein!
 Und so wohnt sie wohl im Weine,
 Denn ein Lethè quillt im Wein.

Seine gold'nen Wellen rauschen,
 Wiegen dich in Schlummer ein,
 Und auf ihre Winke lauschen
 Tausend holde Phantasey'n;
 Wie sie nahen, was sie künden —
 Soll ich's deuten? nein, o nein!
 Die enträthselten verschwinden —
 Denn ein Zauber liegt im Wein.

Trinket denn, und laßt mich schweigen!
 Weiß dazu noch einen Grund:
 Dichters Kunst liebt sich zu zeigen,
 Thut sich gern am Spröden kund,
 Reim auf Reim aus Rauch zu schlingen
 Möchte hübsch und künstlich seyn;
 Aber hier freut kein Gelingen —
 Denn fast Alles reimt auf Wein!

Rauch erzeugte Wort um Worte,
 Wie das Wort ein Rauch nur ist;
 Hier ist Kürze mehr am Orte —
 Tretet hin! Die Quelle stieft.
 Tretet freudig hin zur Quelle,
 Hört sie perken! schenket ein!
 Sind euch erst die Augen helle —
 Da begreift ihr Lied und Wein!

Verschiedenes.

†† In London ist der Stein nicht hart genug; man hat deshalb eine Masse erfunden, die wie der Asphalt gegossen wird, aber weit härter ist, als selbst Granit. Dieses neue Pflasterungsmittel troht allem Unwetter, allen schweren Fuhren, allem Muthwillen der Zeit. Man kann dasselbe mit Schmiedehämmern bearbeiten und es zerspringt nicht. Wie es jedoch fabricirt wird, das ist vor der Hand ein Geheimniß. — Dagegen wird das Geheimniß von den verfeinerten Herzen, die ebenfalls härter sind,

als Granit und Marmor, nächstens veröffentlicht werden, worauf wir alle unglückliche Liebhaber, die einseitig lieben, aufmerksam machen.

— (Ach was, sie hat ihr Kind umgebracht!) In Carenton in Frankreich hielt eine reiche Wittve mit einer achtzehnjährigen Tochter Haus. Sie hatte das Mädchen, welches bei aller Schönheit ein Muster von Sanftmuth war, lieb, doch straste sie, nach dem Principe mancher Eltern, den Kindern ihre Liebe nicht merken zu lassen, die Tochter für jedes kleinste Versehen stets mit den härtesten Scheltwörtern und Demüthigungen. Allen diesen Härten mütterlicher Seite setzte die Tochter eine engelgleiche Geduld und Resignation entgegen, doch endlich wurde ihr das Verhältniß unerträglich, als sie eines Abends bei zahlreichem Besuche von der Mutter für ein zerbrochenes Glas aufs schändlichste mißhandelt wurde. Unter Thränen barg sich das arme Kind in seiner Kammer. Am Morgen schien die Tochter nicht aus den Federn kommen zu können; scheltend gieng die Mutter hin, sie zu wecken. Es war zu spät: mit furchtbarem Entsetzen gewahrte die strenge Frau ihre Tochter todt auf dem Bette hingestreckt, und neben ihr lag ein Zettel mit den Worten: „Wer durch den besten Willen die Härte einer Mutter nicht entwaffnen kann, dem bleibt nichts weiter als der Tod!“ Die Unglückliche hatte sich durch Opium getödtet. Auf dies Gerücht versammelte sich ein Haufen Landvölk vor dem Hause der überstrengen Mutter, um ihr ein Charivari zu bringen. Vergebens suchten Nachbarn und Freunde die Erbitterten, welche einen Akt der Gerechtigkeit üben wollten, zurückzuhalten: „Ach was,“ riefen sie, „sie hat ihr Kind umgebracht!“ Wie weit ihre Aufregung gegangen seyn würde, muß dahin gestellt bleiben, die Mutter mußte vortreten, und erschien dann als so niedergeschlagen und trostlos, daß sich der Volkshaufe zufrieden gestellt zurückzog. Die Mutter verwünscht nun ihre Strenge, denn unaufhörlich gelst ihr in die Ohren der Ruf: „Ach was, sie hat ihr Kind umgebracht.“

— In London besteht seit fünf Jahren ein Verein, der den Zweck hat, armen Blinden in ihren Wohnungen die Bibel vorzulesen, sie in die Kirche führen zu lassen und ihnen Unterstützung zu geben. In der neulichen, unter dem Voritze des Lords Ashley gehaltenen Jahresversammlung ward angeführt, daß der Verein jetzt Vorleser für 75 Blinde hält und 29 in die Kirche führen läßt, wozu andere Arme gegen ein Wochengeld sich verpflichtet haben.

— (Wolle aus Lumpen.) In Danzig ist eine neue Fabrik entstanden, und was für eine!

Zwei dortige Kaufleute haben eine Maschine bauen lassen, durch die sie aus alten wollenen Lumpen wiederum Welle machen. Das Fabrikat wird untadelhaft genannt, und da die Farbe chemisch ausgezogen wird, so wird die Welle wieder eben so weiß, wie sie aus der großen Wollmaschine der Natur kommt. Die Fabrikherren dieser Welle, die von den Schafen 30 Rthlr. kostet, glauben die ihre zu 30 Rthlrn. liefern zu können. Gott Lob, daß sich noch keine Fabrik aufgethan hat, welche aus Linnelumpen Welle macht!

— Ein französischer „Haarkünstler,“ preist seine ungeheure Geschicklichkeit in einer langen Anzeige, welche damit schließt: „Ich brachte es nach vielen Studien und Versuchen so weit, daß diejenigen, welche von mir verfertigte Perücken und Haartouren tragen, es selbst nicht mehr wissen, daß sie dergleichen haben.“

†† Im Coburgischen Rheinlande ereignete sich einst ein ganz eigener Prozeßfall. Bei dem Bestehen der napoleonischen Gesetzgebung war nur Hinrichtung durch die Guillotine gestattet. Nun ward ein Verbrecher zum Tode verurtheilt, allein man hatte keine Guillotine. Man wollte eine in Zweibücken entlehnen, allein der rheinbairische Regent ist ein Feind der Todesstrafe und gibt sie nicht heraus. Was nun mit dem Verurtheilten anfangen, denn er bestand durchaus auf seinem Rechte, durch die Guillotine und nicht durchs Schwert, wie man ihm vorschlug, hingerichtet zu werden. Conclusum: ihm Geld zu geben, damit er sich anderswo guillotiniern lasse.

— In der Waschanstalt der Madam Eagle in London entstand neulich ein Aufruhr unter den Wäscherinnen, die einen höhern Lohn verlangten. Ein Polizeibeamter wollte Ruhe stiften, wurde aber von den wüthenden Weibern ergriffen, geknebelt, und über einen großen, mit heißem Wasser angefüllten Wasserkessel gehalten, mit der Drohung ihn hineinzuwerfen, wenn er sich nicht auf der Stelle entfernte, und sie gewähren ließe, er ließ es auch nicht zweimal sagen. Später wurde den Wäscherinnen ihre Forderung gewährt, und so der Friede hergestellt.

Nachtrag.

Nagold. Da von den zu der Versammlung am 24. d. Mts. eingeladenen Excapitulanten von vielen Orten keine Anzeige eingelassen, wie viele bewohnen werden, so wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, die Zettel unter der Adresse an Stadtrath Eberhardt von hier einzusenden.